

## Werk

**Titel:** Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

**Verlag:** Dyck

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556514408\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0002)

**LOG Id:** LOG\_0041

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556514408

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Hr. Verfasser künftig ähnliche Arbeiten unternehmen, so empfehlen wir ihm mehr Fleiß, Richtigkeit und Aufmerksamkeit.



## XII.

Moral der Dichter. Erster Gesang  
Leipzig.

Der uns unbekante Verf. dieses Gedichts, scheint die Gefilde des Parnasses noch nicht lange betreten zu haben: wir zweifeln aber nicht, daß er einigen Beruf dazu habe, und im Fortgange noch sichrere Schritte werde wagen können, wir tragen daher kein Bedenken, ihn zu ermuntern muthig fortzugehen, hauptsächlich aber die Kritik zur Begleiterinn zu nehmen, die erst einen gewissen und festen Gang, und die schlüpfrigen Pfade übersteigen lehret. Die Grundsätze, die er in seinem Vorberichte äußert, sind so richtig, daß er die besten Vorurtheile für sich erwecket, und die Bescheidenheit mit der er sich die Urtheile der Kunstrichter erbittet, scheint uns Bürge zu seyn, daß er sich dieselben zu Nutze machen werde. Seine Absicht in diesem Gedichte ist, die Dichter auf die Gegenstände zu führen, die der göttlichen Gesänge der Musen vorzüglich würdig sind? er ist inzwischen kein so strenger Sittenlehrer, daß er nicht die gesitteten Anakreons von  
seiner

seiner Strafpredigt ausschließen sollte. „Aber, sagt er, ich hasse das Laster von meiner ganzen Seele, und wenn es auch mit allen den Reizungen erschien, die nur Wiß und Einbildungskraft über einen Vorwurf verbreiten können. Ja ich hasse es nur um desto mehr, je gefährlicher es durch seine Annehmlichkeiten für die Herzen der Menschen wird.“

In dem Gedichte selbst, finden wir hin und wieder sehr glückliche Verse; aber auch Dunkelheiten; kleine Unrichtigkeiten, unbearbeitete und harte Verse, die zu verrathen scheinen, daß der Verf. den poetischen Ausdruck noch nicht in seiner Gewalt hat. Er hebt seinen Gesang folgendermaßen an:

Vertraute der Natur, die ihres Reichthums Fülle  
Vor eurem Aug entwölkt, wenn durch geheime  
Hülle

Der kleine Geist umsonst betrogen blickt und  
wagt,

Bey nahen Schätzen darbt und unbeegeistert  
zagt

Ihr kennt das Herz! und bald eröffnen süße Schmerzen,  
Bald jugendliche Lust den sichern Weg zum Herzen.  
Gefühle, die der Geist in dunkler Tiefe hegt,  
Womit er glühend will, eh die Vernunft erwägt;  
Geheime Sympathien erwachen in der Seele,  
Und Thaten Grandisons sind mächtige Befehle.

Was heißt das? der kleine Geist wagt durch geheime Hülle umsonst betrogne Blicke: ebenso fremd klingen die Gefühle, die der Geist in dunkler

dunkler Tiefe hegt. Wir wollen nichts von dem Ausdrücke sagen, die Fülle des Reichthums entwölken. Der Verf. kennt gewiß die Gesetze der Metapher, als daß wir ihm die Unrichtigkeit davon zeigen sollten. — In der Folge heißt es:

Wohlthätiger Gesang, der unsre Freuden mehrt,  
 Uns zum Olymp entzückt und durch Entzückung lehrt!  
 Daß doch die Bosheit nie die göttlichen Talente,  
 Zu niedrer Sklaverey, verworfnen Lastern gönnte!  
 Daß, von Empfindungen unedler Seelen leer,  
 Der Dichter ganz Gefühl für Gott und Tugend war.  
 Allein den hohen Chor entweihen trunkne Musen.

Auf wen geht das hohe Chor? wir finden keine Beziehung im Vorhergehenden; so wollen uns hier die Beywörter verworfen und trunken nicht gefallen, zumal da bey den letztern nicht etwan von Wollust oder dergleichen trunken, dabey steht. Desto besser gefallen uns nachstehende Zeilen:

Gerechter Eifer ist's, der meine Seele füllt,  
 Kein finst'rer Menschenhaß, der sich in Tugend hüllt;  
 Kein heuchlerischer Stolz, der auf den Gassen predigt  
 Und schwarzen Giftes sich durch frommen Fluch ent-  
 ledigt.

Verdamme nie mein Lied, im richterischen Ton,  
 Den Freund der Grazien, der keuschern Musen Sohn,  
 Der seiner Liebe Schmerz den stummen Felsen sagt,  
 Und fein, wie Theokrit, ein volles Herze klaget:  
 Nicht ihn, der jugendlich zu kühler Schatten Nacht,  
 Zur Aussicht in ein Thal, wo Lenz und Flora lacht,  
 Zur süßen Traube lockt, und jenen Hügel segnet,  
 Von dem Lyäus ihm mit frohem Blick begegnet;

Nicht ihn, der Doris mahlt, wie kalte Sprödigkeit  
 In hoher Mine trogt, die ihr das Herz verbeut:  
 Wie sie, umsonst gefleht, die Rosenlippe wägert,  
 Gehässig fliehen will — und doch gefällig zögert zc.

Nur scheint uns das Beywort und die Beschreibung womit er den Theokrit bezeichnet, gar nicht auf diesen Dichter zu passen, für den wir lieber den Eibull eingeschoben hätten: Gehässig würde eigentlich so viel bedeuten als Doris die gehaßt zu werden verdienet, welches aber der Verf. nicht sagen will. Undeutliche und harte Verse scheinen uns folgende:

Wie? wenn Marquis und Graf, den Frankreichs Wis  
 erfindt,

Zusammt der Zuhlerinn auf unser Herz entzündt?

Wenn mit der Fabel Kunst, mit neuem Wunderbaren,  
 Erweckte Lüste sich zum schnellen Siege paa-  
 ren? —

Wenn einen la Mettrie, der Gott im Henker findet zc.  
 Vermuthlich soll es heißen, der einen Henker in Gott  
 findet —

Unwürdiges Genie in lasterhafter Sphäre  
 Welch eine Gottheit hat im Zorne dich belohnt,  
 Daß lächerlicher Wahn in starker Seele wohnt? —

— Was kann uns noch bey unsrer Plagen Zahl,  
 Da alles Saamen trägt, den Saamen herber  
 Quaal,

Befruchtet durch das Herz, des Lebens Müß ver-  
 süßen?

Wird nicht der kleinste Geist vom kriechenden  
 Insekt,

Das unten am Parnast die Ebne ganz bedeckt,

Sich stolz auf Siege blähn? — —

Schwer ist des Lehrers Sieg, der Tugenden gebeut,  
Zu göttlich für das Thier, zu schön der Sinn-  
lichkeit —

Zwar wenn ein seltner Geist die ganze Tugend kennt  
Enthusiasmus ist und ganz für sie entbrennt: —

Sagt Dichter! wenn im Staat des Aufruhrs Flamme  
tobet;

Beweist der Redner Kunst, der Pöbelseelen  
lobet? —

O göttlich, wer wie er (Menenius) der Seele Pöbel  
dämpfet —

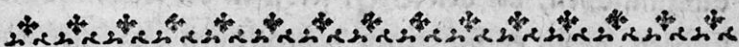
Solchen und dergleichen Versen mehr fehlt die Bestimmung, Richtigkeit und Deutlichkeit des Ausdrucks: wir bemerken dies am meisten, wo der Verf. sich am stärksten auszudrücken vermeynt hat: auch scheint uns die Verbindung der Ideen nicht allezeit wohl auf einander zu passen, und ein gutes Ganzes auszumachen, die den Verf. selbst in die Augen fallen werden, wenn er sich einen ordentlichen Entwurf davon macht: noch eine kleine Disharmonie müssen wir bemerken: er redt durch das ganze Gedicht als ein christlicher Dichter von Himmel und Hölle, von Gott und Seligkeit: wie schicket sich aber der Schluß dazu?

So so vergilt auch dort, im endlichen Gericht  
Das Urtheil Rhadamanths, das Fluch und Segen  
spricht.

Bald winkt der Göttliche den Freund erhabner Tugend  
In Gegenden des Glücks, wo unverblühte Jugend  
Die holden Thäler schmückt; wo nur der kühle West,  
(Kein rauher Nord vom Pol) in frische Rosen bläht:

Bald schicket er ergrimmt die lasterhaften Seelen  
 Zum Tartarus hinab, wo ewge Martern quälen;  
 Wo Trion, am Rad im schnellen Kreiß gedreht,  
 Vergebens Klagen heult, vergebens Gnade fleht;  
 Wo sich Sisyph umsonst der Last entgegen schmieget,  
 Die stets von neuem wankt und rollet, poltert, lieget.

Bei der letzten Zeile sollte man fast glauben, daß des Verf. Kräfte ganz mit dem Steine des Sisyphus herab gesunken wären. Die schwachen, unbearbeiteten und nachlässigen Verse wird der Verf. nach einiger Zeit schon selbst bemerken: wie wir uns denn überhaupt die Hoffnung machen, daß wenn er seine Arbeiten wird reifen lassen, dieselben den Geschmack noch mehr, als die gegenwärtigen reizen dürften. Die angehängten Oden scheinen uns die ersten Früchte seiner Muse zu seyn: sie enthalten gute Stellen, aber wir würden sie nicht vermißt haben.



### Vermischte Nachrichten.

Wien. J. v. Sonnensels gesammlete Schriften. Erster Band, bey J. T. von Trattnern 1765. (S. 381). Wir haben die einzelnen Schriften, die diese Sammlung ausmachen, größtentheils schon in der Bibl. der schönen Wissensch. angeführet, und unsre Leser mit ihrem Werthe bekannt gemacht. Die kleinen Aufsätze, die größtentheils auch schon einzeln gedruckt gewesen, bestätigen uns in der vortheilhaften Meynung von des Hrn. Verf. seinem Wize und geläutertem Geschmacke, und wir zweifeln nicht,  
 daß